

Die Auslandsvertreter des Roten Kreuzes

Autor(en): **Bastiani, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **49 (1941)**

Heft 34

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

qui certes ne nourrissent aucune mauvaise intention à notre égard. Mais, dans le domaine juridique, il ne faut jamais être pris au dépourvu; et la prudence est mère de la sûreté. En pareille circonstance, à de braves gens dignes en tout de notre sympathie peuvent se mêler quelques éléments indésirables. Il importe que la discipline soit respectée et garantie; d'où les précautions de notre haute autorité. Et même si l'on a pas lieu d'en faire usage, les rigueurs de la loi doivent être à disposition.

L. S.

Die Auslandsvertreter des Roten Kreuzes

Von André Bastiani

«Hallo les gars! Le ‚docteur‘ est venue...! — Gottseidank, dass Sie da sind, Herr Doktor...» — «The doctor ‚Red Cross‘ is with us!» — «E venuto il signore Marcel...» — In allen Sprachen der kriegführenden Länder ist Doktor *Marcel Junod* schon freudig begrüsst worden, in allen Zungen, vom marokkanischen Dialekt des Spahis bis zur indischen Provinzialsprache eines Gurkhas, wird sein «ob von Soldaten gesungen. Denn für diese Krieger ist der Schweizer Doktor ein Bote aus einer Welt ohne Stacheldraht, ohne Baracken, ohne Befehle in fremder Sprache, einer Welt der Freiheit. Und nach Freiheit sehnen sich alle Schützlinge Junods, denn es sind die Kriegsgefangenen in fünf Erdteilen: die Italiener in Indien und Aegypten, die Deutschen in Kanada und Australien, die Engländer und Franzosen in Deutschland usw. Tausende kräftiger, meist gesunder Männer, die seit Monaten, oft schon seit Jahren von der Aussenwelt abgeschnitten, von ihren Lieben getrennt sind. Doch wieviel schwerer wäre das Los zu tragen, wenn nicht von Zeit zu Zeit der Schweizer Arzt sie besuchte. Ihm können sie ihre Wünsche, ihre Klagen, ihre Botschaften an die Aussenwelt vortragen. Er ist ihr «diplomatischer Vertreter», der die Sache der Kriegsgefangenen gegenüber den zivilen und militärischen Stellen vertreten kann.

Wenn *Marcel Junod* vielleicht auch der bekannteste und weitestgereiste Auslandsvertreter des Roten Kreuzes ist, so wäre er doch nicht imstande, seine Aufgabe allein zu bewältigen. Neben ihm stehen elf andere Männer und eine Frau. Ihnen sind meist bestimmt umschriebene Gebiete zugeteilt. Die grösste Anzahl der Lagerbesucher entfällt auf Deutschland, wo sich, den Umständen entsprechend, am meisten Kriegsgefangene befinden. *Louis Roulet*, *Roland Marti*, *Emilie Exchaquet*, *Pierre Desceudres* haben systematisch alle Lager, die sich auf deutschem und von deutschen Truppen besetztem Gebiet befinden, besucht. Sie haben darauf geachtet, dass in jedem Lager Artikel 84 des Roten-Kreuz-Statuts, der die Rechte der Gefangenen international festlegt, sichtbar angeschlagen ist; sie haben sich in unzähligen Gesprächen mit den Vertrauensleuten der Gefangenen, ohne Anwesenheit fremder Zeugen, die Beschwerden und Wünsche vortragen lassen und in zahlreichen Fällen Abänderungen erwirkt.

Andere Vertreter des Roten Kreuzes haben weitere Reisen unternommen müssen, um zu ihren Schützlingen zu gelangen. Ein anderer *Junod*, *Henri Philippe Junod*, hat die grossen Gefangenenlager von *Geneiffa*, *Omdurman* und *Heluan* in Aegypten und dem Sudan besucht, wo die italienischen Gefangenen untergebracht sind, die von den Engländern während ihrer Feldzüge in Nord- und Ostafrika gemacht wurden. Ein Teil dieser Gefangenen ist allerdings dann weiter verschifft worden. Ein Teil nach Südafrika, wo sie gleichfalls von *Junod* besucht wurden, ein Teil nach Indien in die Nähe von *Kalkutta*, wo sie von *Ernst Baer* betreut werden, ein Teil sogar nach Australien, wo sie unter der Obhut von *Dr. Georges Morel* stehen. Ueberall hin haben die Sendboten des Roten Kreuzes den Weg gefunden. Auf *Sumatra* sitzen Matrosen gekappter deutscher Schiffe. Sie werden von *Dr. Surbeck* betreut, im belgischen Kongo sind deutsche Matrosen und französische Loyalisten, die Kolonien gegen die *Gaule* verteidigt haben, gefangen. Sie wurden von *Marcel Junod* besucht. In *Syrien*, *Griechenland*, auf *Kreta* ist der Name «Rotes Kreuz» eng mit dem von *Georges Vaucher* verbunden, der unter den schwierigsten Umständen die dort festgehaltenen Gefangenen besucht hat. Die internierten Matrosen in Südamerika wurden von *Edouard Chapuisat*, dem ehemaligen Chefredakteur des «*Journal de Genève*», visitiert. In *Kanada*, wo sich heute die meisten gefangen genommenen deutschen Flieger befinden, nimmt *Ernst Maag* die Interessen der Gefangenen wahr. Die Lager in *England* selbst wurden von der «Mutter der Kriegsgefangenen», *Frl. Lucie Odier*, besucht, die sich vor allem der weiblichen Zivilinternierten annimmt und daher auch nach *Deutschland* und *Frankreich* gereist ist.

Wie sieht es nun in den Lagern aus? Die Rapporte, die *Marcel Junod* und seine Helfer in der Zeitschrift des Roten Kreuzes veröffentlichten, bestätigen fast allgemein, dass die hygienischen Verhältnisse in den Lagern gut sind, viel besser als während des letzten Krieges. Zahlreiche Kriegsgefangene kommen mit stark mitgenommener Kleidung in die Lager. Oft sind es nur noch Fetzen, die sie auf sich tragen, oder ihre Uniformen sind von Ungeziefer verseucht. Andere Gefangene gerieten in leichter Sommerkleidung in die Hände des Feindes. Sie mussten auf den Winter mit warmen Mänteln, Strümpfen, festen

Schuhen versorgt werden. Die Ernährung ist in den meisten Fällen genügend; doch haben die Gefangenen gelegentlich unter Knappheit zu leiden, die man durch Sendungen von Nahrungsmitteln aus der Heimat weltmachen will. So wurden beispielsweise im Monat *Mai* an die französischen Gefangenenlager in *Deutschland* 2'201'208 kg Lebensmittel, 2723 kg *Tabak*, 107'075 kg *Zigaretten* und 15'275 *Zigarren* geschickt. Die Nahrung wird in vielen Fällen von einheimischen Köchen gekocht, da die Gefangenen sich nur schwer an die fremde Kost gewöhnen können.

Die Vertrauensmänner des Roten Kreuzes berichten von den verschiedenen Versuchen der Gefangenen, die Einödigkeit und Langeweile des Lagerlebens zu bekämpfen. Es gibt besonders in französischen Lagern eine Reihe von selbstgeschriebenen und gedruckten Zeitungen, es werden Theaterstücke verfasst und gespielt, es finden sportliche Wettkämpfe statt, es gibt Lageruniversitäten, in denen der Gefangene Sprachen und Wissenschaften aller Art studieren kann. Besonders gesucht sind natürlich Bücher in einheimischer Sprache. Hier hat die intellektuelle Hilfe des Roten Kreuzes durch Büchersammlungen und Bereitstellung von Wanderbibliotheken sehr viel geleistet.

Ist es in einem so knappen Bericht möglich, auch nur annähernd die umfassende Hilfstätigkeit zu schildern? Die vielen kleinen Erleichterungen, die die Funktionäre den Gefangenen verschaffen, erscheinen nie in ihren Rapporten, aber in den Herzen derer, denen geholfen wurde, sind sie fest eingeschrieben.

Sanitätsdienst auf Kriegsschiffen

Im Gegensatz zu den Vorpostenbooten, Sperrbrechern, Minenräumbooten usw. bedingen die Aufgaben, die den grösseren Kriegsschiffen gestellt sind, oft eine ungleich längere Abwesenheit von Land. Damit gewinnt die *Schiffshygiene* erheblich an Bedeutung und das *Arbeitsgebiet des Marine-Sanitätsoffiziers* an Umfang. Er ist, kurz gesagt, dafür verantwortlich, dass Schäden, die den Einsatz gefährden können, von der Besatzung ferngehalten und Schäden, die durch den Einsatz entstehen, sofort an Bord behoben werden. Entsprechend dieser Zweiteilung von *Vorbeugen und Heilen* unterscheiden sich auch die Aufgaben der ärztlichen Betreuung.

Ihre vordringlichste Sorge gilt der *Gesunderhaltung der Besatzung*. Sie wird erreicht durch ständige *Belehrungen* in Wort und Bild und durch regelmässige *Gesundheitsbesichtigungen*, durch *Schutzimpfungen*, andere vorbeugende Massnahmen und vieles andere mehr. Hand in Hand hiermit geht die Fürsorge für eine richtige und *gesunde Verpflegung*: *Schiffsarzt* und *Verpflegungs-offizier* sorgen bereits an Land für die zweckentsprechende Zusammenstellung und die vorteilhafteste Lagerung des Proviantes und auf Feindmarsch für ein schmackhaftes, abwechslungsreiches und vor allem auch kalorien- und vitaminreiches Essen. Es gibt keine Mahlzeit an Bord, über die der *Schiffsarzt* nicht vorher gutachtlich gehört worden ist, und keine Aufbewahrung von frischen oder konservierten Lebensmitteln, die nicht seiner ständigen Ueberwachung in bezug auf Temperatur, Keime und Nährwertschwund unterliegt. Nicht zuletzt aber erstreckt sich die vorbeugende ärztliche Tätigkeit an Bord auch auf das grosse Feld der seelischen Betreuung: Viele Fragen oft persönlicher Natur sind zu klären, mit Angehörigen muss schriftliche Verbindung, gegebenenfalls unter Hinzuziehung des *Fürsorgeoffiziers*, aufgenommen werden, Erholungskuren können von unterwegs aus in die Wege geleitet und Ehetauglichkeitsbescheinigungen oder Beratungen auf dem Gebiet der Eheschliessung erteilt werden.

Es ist einleuchtend, dass diese vielfältigen Aufgaben die Arbeitskraft der *Marine-Sanitäts-offiziere* bereits zu einem erheblichen Teile in Anspruch nehmen. Hierzu treten dann aber noch Aufgaben der *Verwundeten- und Krankenbehandlung*. Die Hilfsmittel hierzu sind, wie in einem Lazarett an Land, auch den grössten Anforderungen angepasst und nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen ausgebildet: *Operationsraum*, *Röntgen-* und *Bestrahlungsraum*, *Schiffslazarett*, *Isolierraum*. In dem *Operationsraum* können die kompliziertesten Eingriffe vorgenommen werden. *Akkumulatoren* sorgen dafür, dass die Beleuchtung und die elektrischen Geräte bei Versagen der eigenen Stromerzeugung an Bord sofort auf Batteriebetrieb umgestellt werden können. Das *Lazarett*, hell und geräumig auf dem Oberdeck eingerichtet, besitzt eine genügende Zahl von Schlingerkojen, und die *Isolieräume* haben schon häufig bei der Anbahnung von Gefangenen dunkelster Herkunft die Besatzung vor ansteckenden Krankheiten bewahrt, wobei nur am Rande bemerkt werden soll, dass alle diese ärztlichen Einrichtungen selbstverständlich auch jederzeit den Gefangenen zur Verfügung stehen. *Instrumente*, *Arzneimittel*, *Verbandzeug* und die anderen Hilfsmittel sind ausserdem auf verschiedene Teile des Kriegsschiffes verteilt; bei einem Gefecht sind der *Schiffsarzt*, seine 2. und 3. *Aerzte* und seine *Sanitätssoldaten einsatzbereit* auf den verschiedenen, dem vorderen und achteren *Verbandplatz* stationiert.

Die Zahl der *Sanitäts-offiziere* richtet sich nach der *Besatzungsstärke* des Kriegsschiffes und besteht aus einem *Geschwaderarzt* oder